nischen Abendmahlslehre interpretierbar. Daher stelle es auch für calvinistische Theologen kein Problem dar, den „Consensus Dresdensis“ zu unterschreiben, würde doch in ihm die Lehre Luthers in Formulierungen gefasst, die zumindest offen für die calvinistische Position seien. Die umstrittenen Fragen, ob der Leib und das Blut Christi mit dem Mund empfangen würden und ob auch die Ungläubigen ihn empfingen, fänden im „Consensus“ gar keine Erwähnung. Bei der Abgrenzung gegen die Calvinisten würden nur solche Positionen verworfen, die heute kein Theologe mehr im Ernst vertrete. Die Autoren des „Consensus Dresdensis“ beriefen sich zwar auf den Kleinen Katechismus Luthers, aber in ihren weiteren Ausführungen redeten sie den Calvinisten das Wort. Damit sei der „Consensus Dresdensis“ sowohl lutherisch als auch calvinistisch interpretierbar, und die Eindeutigkeit im Bekennen faktisch aufgehoben.

Der Dresdener Konsens versuche den Eindruck zu erwecken, als habe der alte Luther seine Lehre von der Allgegenwart nicht nur der Gottheit, sondern auch der Menschheit Christi widerrufen. Den einzigen Beleg, den die Autoren des Konsenses dafür anführten, stelle ein apokryphes Lutherzitat dar, eine Auslegung von I Kor 11,24.[8] Wenn die Wittenberger Theologen bei ihrer These bleiben wollten, dass sich die Christologie Luthers vor seinem Tod geändert habe, müssten sie jedoch weitere und eindeutigere Zitate anführen, die zweifelsfrei auf Luther zurückzuführen seien.

Seine kritische Würdigung des „Consensus Dresdensis“ abschließend widmet sich Osiander den Abgrenzungen des „Consensus Dresdensis“ gegen die Vorstellung von der Allgegenwart der menschlichen Natur Christi. Den Kursachsen wirft er vor, sich damit explizit gegen Luther und Brenz zu richten. Der „Consensus Dresdensis“ behaupte, ohne ihre Namen zu nennen, dass diese beiden Theologen durch ihre Rede von der Allgegenwart Christi auch nach seiner menschlichen Natur die wahre Menschheit Christi zerstörten und so gegen ihre eigentliche Intention die Gegenwart seines wahren Leibes unmöglich machten. Mit dieser Verlagerung der Auseinandersetzung aber werde der „Consensus Dresdensis“ seiner eigentlichen Aufgabe, sich von den calvinistischen Irrlehren abzugrenzen, nicht mehr gerecht. Osiander endet mit einer eindringlichen Warnung davor, dass sich calvinistische Pfarrer auf der Grundlage des „Consensus Dresdensis“ auf legitimem Wege in Kursachsen anstellen lassen könnten, um dort die Lehre zu unterwandern. Dass der Konsens bereits von den Calvinisten als übereinstimmend mit ihrer Lehre angenommen worden sei, beweise der durch Petrus Dathenus veranlasste Druck, der in diesem Jahr veröffentlicht worden sei.

[8] Vgl. die gründliche Untersuchung zur Diskussion über die Autorschaft in der Rezeption dieser Stelle bei Mahlmann, Das neue Dogma, 220–223.